

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülften, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigiert von D. Allmann, Hamburg, Hammerbrookstr. 82, I.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgepaltene Petitzelle oder deren Raum 10  $\mathcal{M}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{M}$ , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.  
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.  
Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{M}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Zur Hygiene des Bäckergewerbes.

Nach dem seit nahezu einem Jahrzehnt über gesundheits-schädliche Mißstände im Bäckergewerbe aufgehäuften statistischen und thatsächlichen Material zu schließen, könnte man beinahe annehmen, so sonderbar es klingen mag: Hygiene und Bäckergewerbe seien miteinander unverträglich, und diese Annahme wird bestärkt durch den Widerstand, den die sachkundigen Bäckermeister jeder, auch der geringsten, im sanitären Interesse notwendigen Reform, gleichviel ob es sich um Forderungen der Arbeiter, der Behörden, der Gesetzgebung oder des konsumirenden Publikums handelt, entgegensetzen. Aber schon die Konsequenzen schrecken uns von einer solchen Annahme zurück, denn es handelt sich gerade in diesem Berufe um die Herstellung der unentbehrlichsten Nahrungsmittel für Groß und Klein und Arm und Reich, und wenn irgendwo, so müssen gerade hier die Forderungen der Hygiene mit allem Nachdruck durchgeführt werden, und sei es auch unter erheblichen Opfern für die Produktion, die in der Regel doch wiederum den Konsumenten aufgebürdet werden. Freilich wird es noch manchen Kampf mit den Bäckermeistern kosten, ehe auch nur das Nothwendigste erreicht wird, denn das bisherige Tempo hygienischer Fortschritte, trotz der Kritik der Öffentlichkeit und des behördlichen Einschreitens, ist nicht besonders vielversprechend, und noch weniger gerechtfertigt ist das Vertrauen auf die gesunde Einsicht der Bäckermeister selbst, daß diese eine baldige Besserung bewirken können. Wo soll diese Einsicht auch herkommen, da doch die meisten Bäckermeister unter den gleichen, seit Jahrhunderten überkommenen „Gewohnheiten“ und Mißständen aufgewachsen und groß und wohlhabend dabei geworden sind? Sie haben zum Theil die Empfindung für das durch die Grundsätze moderner Hygiene gesteigerte Reinlichkeitsgefühl und für die erhöhten Pflichten ihres Gewerbes verloren, und wo der Einzelne noch solchen Regungen zugänglich ist, da ist das Profitinteresse des Arbeitgebers mächtiger, oder der Mangel an Mitteln, die zur Einrichtung eines gesunden Betriebes notwendig sind, bindet ihm die Hände. Aus freien Stücken geschieht daher nur höchst selten etwas zur Besserung der Verhältnisse und erst das nachdrückliche Vorgehen der Behörden und die Furcht vor öffentlicher Bloßstellung bewirken in der Regel einige Abhülfe.

Soweit die Organisation der Bäckereiarbeiter, die am meisten unter den Mißständen zu leiden haben und im heute beinahe verrufenen Bäckergewerbe die einzigen Träger hygienischer Reformbestrebungen sind, nicht ausreicht, die Schäden durch direkte Einwirkung zu beseitigen, ist daher stets der Appell an die behördliche Mithilfe und an die öffentliche Kritik gerechtfertigt, und wenn auch die Behörden mangels ausreichender Gesetzesvorschriften und genügender Einsicht nicht immer erfolgreich operiren, so wirkt die namentliche Bloßstellung gewöhnlich um so besser, und sie hat besonders den Vortheil, daß das konsumirende Publikum über die Umstände, unter denen seine wichtigsten Lebensmittel hergestellt werden, aufgeklärt und zur Stellungnahme veranlaßt wird. Indes ist eine gewisse Sterilität dieses vielköpfigen Publikums nicht hinweg zu leugnen; von einem Druck desselben auf die Bäckermeister war noch wenig zu bemerken. Wer freilich nie einen Backraum betreten hat, sondern das Bäckereihandwerk lediglich nach seiner äußerlichen Repräsentation, nach der Sauberkeit, die im Ladengeschäft herrscht, beurtheilt, der wird leicht geneigt sein, die Beschwerden der Bäckereiarbeiter als „sozialdemokratische Gehässigkeit“ zu bezeichnen. Allerdings haben ja die behördlichen Erhebungen größtentheils die Anlagen bestätigt, aber darüber dringt nur selten etwas in die Öffentlichkeit, und wenn dies doch geschieht, dann in so abgeschwächter Weise und unter Umständen gegen die sozialistischen Umstürzler des Handwerks, daß der Philister schon aus Grauen vor den Nothen ein Auge zudrückt. Was geht's ihn auch an, wie es in den Werkstätten und Schlafräumen aussieht und wie lange die Bäckergejellen arbeiten müssen. So lange man an den Semmeln und Schrippen nichts davon bemerkt, kann's auch nicht so schlimm sein.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich auch die Aerzte den Fragen der Gewerbehygiene mehr und mehr widmen und aus ihren Kreisen der Arbeiterkassat Mithilfe entstehen. Bereits vor zwei Jahren hat Dr. Jaded-Berlin der Hygiene des Bäckergewerbes eine besondere Abhandlung in Weyl's „Handbuch der Hygiene“ gewidmet, in welcher die Schäden dieses Berufes eingehend erörtert wurden. Wenn aber gegen diese ärztlichen Fachschriften der Einwurf geltend gemacht wird, daß ihr Leserkreis zu klein ist, um die Forderungen der Hygiene populär zu machen, so läßt sich ein Gleiches nicht von den kleinen Propagandaschriften behaupten, die der rührige staatsrechtliche Verlag von Carl Heymann-Berlin zur Popularisirung der Gewerbehygiene herausgegeben hat. In einer

Reihe kleiner Bändchen\*) sind da durch ärztliche Mitarbeiter die wissenschaftlichen Mittheilungen über Betriebsweise und Nachteile, über Gewerbekrankheiten und Unfallgefahren, über Arbeiterversicherung, Statistik und besondere Erfahrungen, sowie die zweckentsprechendsten Reformvorschlüge und die bereits bewirkten Reformen in gedrängter, aber höchst übersichtlicher und anregender Weise zusammengefaßt und sowohl den Fachleuten und dem Publikum, als auch besonders denjenigen, welche propagandistisch für Beseitigung der Mißstände wirken, schätzbare Materialien zur Erkenntniß der Gefahren und zur Verbreitung dieser Erkenntniß geboten. Das erste Bändchen betrifft das Bäckergewerbe und ist bearbeitet von Dr. Carl Möller, Arzt in Erkner bei Berlin. Weitere Bändchen behandeln die Phosphorzündwarenfabrikation, Tuch- und Buckstinfabrikation, den Steintohlenbergbau und das Schneidergewerbe (Konfektion). An dieser Stelle sei nur das erste erörtert, das in freimüthiger Weise die bekannten sanitären Schäden des Bäckergewerbes und ihre Folgen im Lichte ärztlicher Kritik darstellt. Dr. Möller wendet sich darin an das konsumirende Publikum selbst; er will ihm zeigen, „wie sein wichtigstes Nahrungsmittel zubereitet wird, wie viel Schweiß und anstrengende Arbeit es kostet, wie viel Stunden der Nacht geopfert werden müssen“, um sein Bedürfnis in jeder Hinsicht zu befriedigen, und er will sein Interesse für eine Abhülfe der Schädlichkeiten wecken, die der heutige Gewerbebetrieb für die in ihm arbeitenden Personen (und in diesem Falle wohl auch für die Konsumenten) mit sich bringt. Sympathisch berührt es uns, daß sein Verzeichniß der einschlägigen Literatur unser Organ, die „Bäckerzeitung“, obenan stellt, eine ehrende Anerkennung unserer Mitarbeit im Dienste der Gewerbehygiene, die hundertfach die Angriffe der Bäckermeisterpresse aufwiegt.

Nach einer historischen Einleitung führt Dr. Möller den Leser in eine kleine Bäckerei, deren Raum durch den eingebauten Backofen erheblich beschränkt wird. Mangelhafte Beleuchtung durch die mit Mehlstaub bedeckten Fenster, mehlstaubgeschwängerte, das Athmen erschwerende Luft, schmutzige Hausen zusammengekehrten Mehls, durch zufällige Benetzung mit Wasser in Gährung und Gasbildung übergegangen (ein günstiger Nährboden für Bakterien!), gänzlich fehlende Ventilation und drückende Hitze durch die Wärmestrahlung des Backofens — dies sind die Verhältnisse, in denen die jungen Leute, die sich dem Bäckergewerbe widmen, den größeren Theil ihres Gesellenlebens zubringen. In dieser heißen, staubgefüllten Atmosphäre geschieht die anstrengende Arbeit des Knetens und die Handhabung der Teigteilmaschine; Ausbünstungen der stark schwitzenden, oft halbnackt arbeitenden Gesellen und Gährungsverschlechterung noch weiter die Luft, und der Mangel an Spucknapfen fördert die Infizirung mit Krankheitskeimen. Dazu oft jähler Temperaturwechsel beim Verlassen des Backraumes, Erkältung durch Zugluft, die geradezu verhängnisvoll werden kann. Das Schlimmste aber ist die lange, anstrengende Arbeit, die es zu keiner genügenden Ausruhung des Körpers kommen läßt und die Leute vor Allem der wohlthätigen Nachtruhe beraubt. Infolge dieser durch die statistischen Erhebungsergebnisse nachgewiesenen Arbeitsdauer fehlt den Gesellen die Zeit, sowohl die Arbeitsräume als auch den eigenen Körper zu reinigen, welchem Bedürfnis übrigens auch die sonstigen Einrichtungen entgegen wirken. So sind Bäcker meist gänzlich unbekannt, Wascheinrichtungen höchst primitiv, die Handtücher infolge ungenügender Zahl und Wechselung vor Schmutz starren und die Schlafräume „in höchstem Maße gesundheits-schädlich“. In kleinen Löchern über Ställen, neben Abtritten und Mehlkammern, feucht und kalt, nicht zu lüften, ohne Waschküchen müssen die Gesellen zu mehreren in einem höchst selten frisch bezogenen Bette schlafen, das noch dazu des Nachts vom Dienstmädchen oder Hausknecht benutzt wird.“ Mit Recht verweist der Verfasser auf das Unzureichende der Berliner Polizeipräsidialverordnung, die für Bäckerschlafräume 10 cbm Luftraum pro Kopf für genügend erachtet, während z. B. in der Strafankalt Plönssee auf jeden Gefangenen 28—29 cbm kommen und in neuen Krankenhäusern 40 cbm verlangt werden.

Weit besser wäre es in den leider noch ganz vereinzeltten Großbetrieben. Schon hinsichtlich der Schlafgelegenheit hätten es die Gesellen hier besser, weil sie in ihrem eigenen Heim wohnen. Aber auch sonst seien die hygienischen Forderungen besser gewahrt. Dr. Möller schildert das Innere einer der renomirtesten Berliner Brot-

fabriken, wo der Backraum nur durch das Kontor und durch den Backraum zugänglich ist; den letzteren Eingang müssen die Gesellen benutzen, sich entkleiden, reinigen und die Arbeitskleider anlegen. Der Backraum ist elektrisch erleuchtet und gewaltige Ventilatoren sorgen für stete Lüfterneuerung. Der Mehltransport geschieht staublos durch einen großen, abgeschlossenen Trichter, der gleichzeitig Einrichtungen zur Reinigung und Beseitigung des Mehles enthält, direkt in den Trog der Knetmaschine, in den auch ein Wasserrohr mündet, so daß dabei weder eine menschliche Berührung des Mehles, noch irgend welche Staubaufwirbelung vorkommt. Die Knetmaschine wird mit Dampfkraft getrieben und der Knettrug ist um eine Kasse schräg verstellbar, so daß der Teig bequem herausgenommen werden kann. Die einzige Handarbeit ist das Theilen und Formen des Teiges. Der Backofen besteht aus einem doppelten Röhrensystem mit Dampfheizung; der Boden desselben ist auf Schienen gelagert und läßt sich mit dem fertigen Brot hervorziehen, welches letzteres, auf fahrbare Gestelle verladen, in den Lagerraum gerollt wird. Auch der bekannte Plan eines Ideal-Backhauses nach Jürgensen in Kopenhagen ist aufgenommen worden.

In ausführlicher Weise geht Dr. Möller darauf auf die verbreitetsten Berufskrankheiten der Bäcker unter Schilderung ihrer Entstehung und der sie hervorruhenden Einflüsse ein. Durch lang anhaltendes Stehen entwickeln sich bei wenig kräftigen jungen Leuten die unter dem Namen „Bäckerbeine“ bekannten Schenkelverkrümmungen, ebenso der Plattfuß und die sog. Krampfadern. Die anstrengende Knetarbeit bei gebeugtem Oberkörper führt zu Verkrümmungen der Wirbelsäule und besonders häufig, infolge des Tragens schwerer Mehlsäcke, sind bei Bäckern Brustleiden zu konstatiren. Durch eine Londoner Statistik sei festgestellt, daß 70 pZt. der über 40 Jahre alten Bäckergejellen einen Bruch bejähren. Allgemein bekannt sei der Müller- und Bäckerhusten als Folge der Einathmung des Mehlstaubes, die zu chronischem Bronchialkatarrh und akutem Lungenkatarrh führe. Das häufige Husten verursacht weiter Erschlaffung und Erweiterung der Lunge mit ihren Folgen: Kurzatmigkeit, Ueberarbeitung des Herzens. 21 pZt. aller Bäcker zwischen dem 45. und 60. Lebensjahre sterben an chronischer Bronchitis, während im jüngeren Alter zwischen 20 und 45 Jahren die Schwindsucht mit 27 pZt. der Todesfälle ihre Opfer fordert. Namentlich tragen häufige Erkältungen und mangelhafte Respiration dazu bei, den Tuberkeln einen günstigen Nährboden zu schaffen. Die jähren Temperaturunterschiede führen auch zu häufigen Lungen- und Nervenentzündungen, rheumatischen Muskel- und Gelenkrankheiten, sowie in Verbindung mit Unreinlichkeiten zu mancherlei Hautentzündungen, von denen die Krätze am verbreitetsten ist. Der Mehlstaub verursacht ferner Augenentzündungen, während der Pariser Kassenarzt Corlien das häufige Vorkommen von Magen-erkrankungen und Alkoholimißbrauch auf kaltes Trinken während der erhitzenden Nacharbeit zurückführt. Häufig sind bei den Bäckern auch Fingerverletzungen und Geschwüre infolge des Eindringens von unreinen Holzspalteren, die zu Eiterbildungen führen. Eingehende statistische Nachweise sind vom Beleg der zahlreichen Berufs-krankheiten aufgeführt. Andere Tabellen beleuchten die Unfall- und Invaliditätsgefahr, sowie die Sterblichkeit im Bäckergewerbe.

Hinsichtlich der notwendigen Reformen erörtert der Verfasser zunächst die Bundesrathsvorordnung vom 4. März 1896, die er mit Genugthuung begrüßt, aber als nicht weitgehend genug erachtet. Namentlich sei bisher nichts zur Bekämpfung der Nacharbeit gethan, obwohl dieselbe in Norwegen durch Gesetz gänzlich abgeschafft sei und dort das Publikum sich ganz wohl fühle, wenn es früh Morgens nicht ganz frisch gebacken zu sich nehme. „Fort also mit der Nacharbeit!“ Empfehlungswürth sei auch die von der Berliner Innung eingeführte vorläufige Untersuchung der Lehrlinge, damit schwächliche Personen von diesem Berufe fern gehalten würden. Mehr Rücksicht sei aber auf die Arbeitsräume zu nehmen. Es könnten zwar nicht alle Bäckereien mit einem Male nach dem Muster eines Normalbackhauses umgebaut werden, indessen lassen sich viele Kleinigkeiten leicht und ohne große Kosten abändern, die zusammen genommen sowohl den Arbeitern wie dem Publikum von Nutzen wären, wie ausreichende Lüftung am Tage, Beschaffung von Spucknapfen mit Wasserfüllung, genügende Wascheräthlichkeiten und reine Handtücher. Die Stadtverwaltungen sollten für öffentliche Brausebäder sorgen, um den Schweiß ihres Angefichts Arbeitergejellen Gelegenheit zur Reinigung zu geben. Um der Krätze vorzubeugen, seien warme Abreibungen und kalte Nachwaschungen, sowie Einreibung mit Vaseline, Lanolin oder Glycerin zu empfehlen.

\*) „Wegweiser der Gewerbehygiene.“ Herausgegeben von Dr. C. Golobiewski. Bd. 1—5. Carl Heymann's Verlag, Berlin W. Bd. 1: „Gesundheitsbuch für das Bäckergewerbe“ von Dr. C. Möller. 43 S. Kart. 60  $\mathcal{M}$ , bei 25 Exempl. à 50  $\mathcal{M}$ , bei 50 Exempl. à 40  $\mathcal{M}$ .

Auf jeden Fall sollten die Meister darauf sehen, daß erkrankte Bäckergehilfen und Lehrlinge keinerlei harte Arbeit verrichten, sondern sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Zur Verhütung des Alkoholmißbrauches solle kalter Kaffee in genügender Menge bereit gehalten und verabreicht werden. Auch den Schlafkranken der Bäckerarbeiter sei mehr Sorgfalt zu widmen, damit die Leute nach gethener Arbeit genügenden Raum zum Schlafen haben und die nöthige Sauberkeit nicht vermissen. Ebenso sei in allen übrigen Reinlichkeit das erste Gebot, womit sich das Schlafen in Backrögen und auf Mehlfäden, das Anputzen des Teiges mit schlechtem Wasser, die Vernichtung von kleineren Unthaten usw. nicht verträgt. Das Publikum könne nur durch Sauberkeit und guten Rathen hergestellt ist, es liege im eigenen Interesse der Meister, darauf zu sehen, daß gründliche Reinlichkeit in den Backstuben herrsche.

Der Appell an die Bäckermeister wird wohl so lange gebührend sein, als das Publikum nicht selbst energisch im Verein mit den Arbeitern gegen die Mißstände Stellung nimmt. Wenn die kleine Gesundheitschrift durch weite Verbreitung hygienischer Ideen dazu beitragen sollte, dem Publikum die Augen zu öffnen, so wollen wir gern dazu behülflich sein.

### Aus unserer Lohnbewegung.

Wie vorauszusehen, haben die Innungen von Hamburg, Altona und Wandsbek einstimmig die Forderungen des Verbandes, sowie überhaupt der gesammten Gesellenchaft dieser Orte, welche in großen öffentlichen Versammlungen dieser Forderungen einstimmig zustimmte, abgelehnt, und zwar durch folgendes Schreiben:

Auf Ihr Schreiben vom 20. April d. J. haben wir Ihnen im Austrage der unterzeichneten Innungen Nachfolgendes mitzutheilen:

Sämmtliche Innungen haben übereinstimmend einstimmig beschlossen, die aufgestellten Forderungen abzulehnen aus folgenden Gründen:

ad 1., 2., 3. Abschaffung von Kost und Logis bei: Meister können die Innungen nicht befürworten, weil

1. bei der Eigenartigkeit unseres Gewerbes der jetzige Zustand sowohl für den Meister, aber namentlich auch für die Gesellen weit praktischer und vortheilhafter ist;
2. weil eine große Anzahl Gesellen, wie diese Zuschriften an die Innungsvorstände beweisen, die jetzige Einrichtung beizubehalten wünschen.

Die Innungen werden es deshalb ihren Mitgliedern überlassen müssen, je nach Lage der Sache und des Betriebes, namentlich bei verheirateten Gesellen zu prüfen, was für Gesellen und Meister das Richtige ist.

Die Innungen sind aber einstimmig der Ansicht, daß diese Frage sich nicht durch einen einfachen Gewaltakt lösen läßt.

Zu ad 4. sind die Innungen nach wie vor der Meinung, daß eine bestimmte, genaue, nach Stunden bemessene Arbeitszeit im Bäckergewerbe nicht eingeführt werden kann.

ad 5. Die Innungen sind seit mehreren Jahren bestrebt gewesen, das Baden vom ersten zum zweiten Festtag der drei Hauptfesttage abzuschaffen, zum großen Theil mit Erfolg. Es ist jedoch den Innungen keine Handhabe geboten, dies zwangsweise durchzuführen.

ad 6. Es ist den Innungen nach vielen Mühen und großen Opfern an Arbeitskräften und Geld gelungen, eine durchaus gerechte und der Zeit entsprechende Arbeitsvermittlung einzuführen und das frühere für die Gesellen so schädliche Wucher-System zu beseitigen.

Da diese Arbeitsvermittlung auch stets von dem Herbergsaussschuß, in welchem vier Meister und vier Gesellen Sitz und Stimme haben, genau überwacht werden kann und wird, so daß Unregelmäßigkeiten nach Menschenmöglichkeit ausgeschlossen sind und die jetzige Einrichtung von fast allen Gesellen als vorzüglich anerkannt wird, werden die Innungen sich auf keine Aenderung einlassen können.

Das Einzige, welches in Hamburg noch geschlagen wird, welches Ihnen auch bekannt ist, daß mit der Ueberstehung des Sprechers nach einem neuen Innungsstatut, welches laut der von der Aufsichtsbekörde genehmigten Nebenstatuten erlassen und am 1. November 1899 in Betrieb gesetzt werden soll, so daß dann von einer Arbeitsvermittlung in einer Wirtschaft nicht mehr die Rede sein kann.

Die Bäcker-Innung zu Hamburg: H. Knopf, Obermeister.

Die Weißbäcker-Innung zu Altona: B. B. Obermeister.

Die Bäcker-Innung zu Wandsbek: Schöffler, Obermeister.

Die Bäcker-Innung zu Altona: J. Hiesener, Obermeister.

NB. Wir haben im Vorstehenden eine mündliche Antwort auf Ihr Schreiben vom 20. April 1898 gegeben, weil wir ein höfliches Schreiben nicht unbeantwortet lassen wollten. Wir sehen uns jedoch veranlaßt, auch jetzt wieder darauf hinzuweisen, daß die Innungen in Zukunft nur mit Gesellen verhandeln in der Lage sind, welche bei Innungsmeistern in Arbeit stehen, und müssen wir darauf bestehen, daß die Wünsche der Gesellen durch den bestehenden Gesellenaussschuß für Spreng- und Herbergs-System der Innung übermitteln werden.

Ein Wort über diese Antwort zu verlieren, wäre überflüssig. Sie richtet sich selbst. Es ist der Prozeß Hauptpunkt der Innungsstrategie wie er nicht drücklicher zum Ausdruck gebracht werden kann, und besonders im Nachsatz, wo es heißt, daß die Innungen nur deshalb geantwortet haben, weil sie ein höfliches Schreiben nicht unbeantwortet lassen wollten, kommt der Prozeßhohn zum recht zur Geltung. Zum Ueberfluß haben die Herren u. a. absehende Antwort in allen bürgerlichen Blättern zum Abdruck gebracht, die — es muß zugegeben werden — entgegen der Replikens-Prese in der Provinz, bisher in objektiver Weise über die Verhältnisse berichtet haben. Dadurch hat auch die bürgerliche Publikum Gelegenheit gehabt, den Prozeßhohn der Innungsgehilfen genau kennen zu lernen, und jeder ehrliche Mensch aus bürgerlichen Kreisen ist schon lange der Ansicht, daß die Forderungen unserer Kollegen nur zu berechtigt sind.

Die Antwort auf ihre Brüßung mit den Innungen der Innungsstrategie und des Arbeitsnachweises, der u. a. Schaden und dumm-brutale Handhabung schon seit Jahren ein Thema in den Gesellenversammlungen bildete, hat die Innungen am Montag und Dienstag dieser Woche erhalten.

Das Recht, die Spielhölle im Innungs-... durch die Polizei ausgenommen und sieben... Elemente, die künstlich von hoher Protektion... um Zwietracht unter den Gesellen zu säen und den... das lauer verdiente Geld abzulassen, werden... erduldet und verhaftet. Die werden nun für... in der Lage sein, ihre Sannergroßen im Innungs-... zu

verzehren. Schon seit Jahren kämpft die Organisation gegen diese Zustände und diese Elemente, aus deren Kreisen sich auch die Sekutiren, welche an die Innung geschrieben haben sollen, die Zustände in bisheriger Weise zu belassen.

Die Gesellenchaft von Hamburg-Altona und Umgegend, im Verein mit dem konsumirenden Publikum, wird in allerhöchster Zeit den Innungsmännern die richtige Antwort auf den Schluß ihrer seit Jahren geübten Herausforderungen geben.

In Altona haben sich die Herren gegenseitig, bei einer Strafe von M. 500, verpflichtet, nicht zu bewilligen. Diese Strafe soll auch zur Erziehung kommen, wenn ein Meister einem Händler Waare giebt, der von einem hochkottirten Meister weggegangen ist. In Hamburg hat man M. 1000 Konventionalstrafe für diese Fälle festgesetzt.

Durch derartige Machinationen erzielt man aber gerade das Gegentheil von dem, was man wollte, man fordert dadurch die Bäckerträger und Händler heraus, die sich in einer Versammlung am 4. Mai mit der Sache befassen und durch folgende Resolution ihre Stellung präzisiren: Die am 4. Mai 1898 zu Hamburg in Bw. Tügte's Etablissement versammelten Brothändler und Broträger erkennen die Forderungen der Bäckergehilfen und Konditorgehilfen voll und ganz als berechtigt an; sie geben das Versprechen ab, im Falle es wirklich zu einer Arbeitsbeeinträchtigung (oder einem „Bokkott“) im Bäckergewerbe kommen sollte, sich vollständig neutral zu verhalten und namentlich den freilebenden Bäckergehilfen (und Konditoren) in keiner Weise in den Rücken zu fallen.

Heute findet abermals eine öffentliche Brothändlerversammlung statt, um weitere Stellung in dieser Sache zu nehmen, und in nächster Zeit wird in Altona ein Gleiches geschehen. Thatsache ist ferner, daß eine ganze Anzahl Meister in allen beteiligten Städten die Innungsversammlung nicht besucht und die Abmachungen nicht unterschrieben haben, daß ferner schon mehrere Meister freiwillig die Forderungen bewilligt haben. Mit welchen Mitteln die Innungen ihre räubigen Schafe zu wehren suchten, und wie in den Versammlungen von den Innungsorganen der Verband und dessen Mitglieder beschimpft wurden, darüber ließe sich hier manche schöne Blüthenlese vorführen.

So viel ist sicher, die proßige Antwort der Innung hat unserer Sache bedeutend genützt, und bei fester Entschlossenheit und ruhigem Handeln der Kollegen wird ein vollständiger Sieg unserer gerechten Sache gewiß sein.

Herr Bernard Berlin nimmt natürlich die Sache seiner Brüder in Schutz und schreibt in seinem Verblätt:

Die Hamburger Kollegen ersuchen nun dringend, die Sache in allen Kollegenkreisen zu besprechen und sie im Falle eines Streiks recht zahlreich durch Ueberweisung von Meistersöhnen, Gesellen und älteren Lehrlingen zu unterstützen.

Hier giebt es Gelegenheit, den Werth unseres großen „Germania“-Verbandes zur Geltung kommen zu lassen und zu beweisen, daß wir gewillt sind, solche durch nichts begründete und nicht zu erfüllende Forderungen zurück zu weisen.

Die Kollegen Deutschlands haben also alle Ursache, jetzt Augen und Ohren offen zu halten und sich die Herren zu merken, welche ihre Söhne und Lehrlinge nach den Orten der Bewegung als Streikbrecher schicken wollen, damit den Herren die geübte Aufmerksamkeit seitens der Konsumenten aus Arbeiterkreisen geschenkt wird. Hier dürften diese importirten „Heidelberger“, wie hier der landläufige Ausdruck ist, nicht zu viel ausdrücken, und mancher Kranter wird sich genöthigt sehen diesen Helfern in der Noth den Laufpaß zu geben, wenn seine Kundschafft sich verringert, weil er die berechtigten Forderungen nicht bewilligt hat.

Unter der organisirten Arbeiterchaft giebt es nur eine Meinung, nämlich die, daß auf alle Fälle und mit allen Mitteln unsere zeitgemäßen Forderungen unterstützt werden müssen.

In Leipzig fand am 11. Mai eine öffentliche Versammlung statt, über welche noch kein Bericht vorliegt. In derselben sollte darüber beschlossen werden, in welcher Weise die Forderungen an die Arbeitgeber einzureichen sind. Dieselben sind jetzt in folgender Weise normirt:

1. Befestigung und Wohnung werden den Gesellen nicht mehr vom Arbeitgeber gestellt.
2. Als Entschädigung hierfür ist ein Lohnsatz von wöchentlich M. 18, 21, 24 zu zahlen; wo jetzt M. 14 und mehr gezahlt werden, muß der Lohn um M. 11 erhöht werden. Unter M. 18 darf nicht gezahlt werden. Ueberstunden sind mit 50 % zu entschädigen.
3. Strenge Einhaltung des Maximal-Arbeitstages und der Sonntagsruhe.
4. An den drei hohen Festen Ostern, Pfingsten und Weihnachten muß der Betrieb vom ersten Feiertag früh 8 Uhr bis zum zweiten Feiertag Abends 10 Uhr ruhen.
5. Den Gesellen ist im Versicherungswesen freie Hand zu lassen und darf seitens des Sprechers, sowie vom Arbeitgeber kein Zwang ausgeübt werden, wenn sie sich in einer Freien Hülfskaffe oder in der Zwangskaffe (Innungskaffe) versichern wollen.
6. Die Arbeitsvermittlung wird von einer Kommission verwaltet, die aus drei Meistern und drei in öffentlicher Versammlung gewählten Gesellen besteht.

a) Ein Reglement für den Arbeitsnachweis wird unter Zustimmung gleicher Rechte für beide Theile in gemeinsamer Konferenz von der Kommission ausgearbeitet und regelt zugleich die Lokalfrage.

b) Sämmtliche Beschlüsse unterliegen, bevor sie in Kraft treten, der Bestätigung durch die öffentliche Versammlung.

Kollegen! Noch nie hat es für uns eine ernstere Zeit gegeben in unserem Kampfe! Die ganze reaktionäre Masse der Innungssträter wird die größten Anstrengungen machen, die vorläufigthlichen Zustände zu erhalten und die Gesellen auch fernerhin in Unfreiheit und Unterdrückung zu erhalten.

Seid alle auf dem Posten, und es wird uns gelingen, endlich das Sklavenjoch abzuschütteln, was Jahrhunderte lang auf uns gelastet hat.

Stromt herbei, Ihr Bäckerchaaren, tretet ein in den Verband, laßt Haß und Zwietracht fahren, Reichet Euch die Bruderhand. Einigkeit sei unsre Stärke, Einigkeit sei unsre Macht, Niemals wurden große Werke ohne Einigkeit vollbracht.

Lange schon ward uns verhöhnt hier der Wahrheit Flamme wort, Endlich hat es nun gezündet Und es brennt nun fort und fort.

Laßt der Wahrheit Flamme lohen Bis erreicht ist unser Ziel, Mühen auch die Meister drohen Dieses kümmert uns nicht viel.

Lange haben wir gefrohndet, Nachts im Arbeitsflaven-Joch, Lange haben wir gewohnt In des Meisters dumpfe Loch, Lange waren wir geknechtet Durch ein Innungsrechtbuch, Lange waren wir entrechtet Doch nun endlich ist's genug.

Drum, wohlan, zum ersten Kampfe Mag sich gönnen Keiner Ruh! Vorwärts, frisch mit vollem Dampf! Unser'm hohen Ziele zu. Woll'n ein gutes Beispiel geben Allen Lauen früh und spät, Stimmet ein und laßtet leben Hoch die Solidarität!

Wilhelmus Barbus.

### Gewerkschaftliches.

\* Vom 1. Mai. Soweit und bis jetzt berichtet worden ist, haben sich die Kollegen in allen Orten an der Waiseier in großer Zahl beteiligt. Das zeigt uns, daß sich die Zahl derjenigen Kollegen, welche wissen, daß sie gemeinsame Interessen, die Interessen ihrer Klasse als Arbeiter, mit der gesammten Arbeiterchaft zusammenführen, immer größer wird; wozu wohl hauptsächlich die Vorgänge der letzten Jahre im Parlament mit beigetragen haben, wo alle bürgerlichen Parteien, mit wenigen Ausnahmen, darauf bedacht waren, das Bischen Bäckerschuf, den Maximalarbeitsstag, wie... zu nichte zu machen.

\* Aus Stuttgart. Anlässlich des 1. Mai veranstalteten wir im Verein mit den Gewerkschaften einen allgemeinen Demonstrationzug, der sich durch unsere ganze Stadt bewegte. Wir wenigen organisirten Gehäusen schlossen uns an, begaßt auf dem Wege nach dem Festplatz von unseren und feindlich gesinnten Kollegen des Gehülfsvereins und den Herren Bäckermeistern. Es schlossen sich auch zwei Kollegen an, welche an ihres Herrn Haus vorbeimarschiren mußten. Durch solches Benehmen seiner Gehülfsen ließ sich dieser seine Mann, der, nebenbei bemerkt, seine Waaren nur an die Arbeiterklasse verkauft, zu solchen insamen Ausdrücken herab, daß es Lampen und allerhand Gefindel wären, welche sich am Zuge beteiligten. Aber nicht genug damit, auch seinem älteren Gehülfsen wurde am Montag gekündigt mit der Bemerkung, er könne keine Sozialdemokraten in seinem Hause brauchen. Gegenüber dem jüngeren Gehülfsen stellte er sich etwas milder, inde er ihm Zeit gab, sich bis zum Abend zu besinnen. Ob er aus dem Verbanne austreten wolle, anderenfalls seien auch sie geschieden. Dieser junge Kollege aber gab seinem Prinzipal eine gute Antwort, indem er sagte: Er habe sich schon besonnen, er trete ebenfalls in acht Tagen aus der Arbeit.

Es ist dies der satfam bekannte proßige Hochmuth der Innungshelden; die Großen der konsumirenden Arbeiter stellen sie gern ein, erlauben sich aber die von ihnen beschäftigten Gehülfsen auch nur im geringsten, sich als zur Arbeiterklasse gehörend zu bekennen, dann wird die brutalste Maßregelung angewandt und die Leute auf das Straßendpflaster geworfen.

Pflicht der Stuttgarter Mitgliedschaft ist es aber, dafür zu sorgen, daß die Bäume dieses Herrn nicht in den Himmel wachsen, sein brutales Vorgehen der Arbeiterchaft bekannt gegeben wird, damit sie den Progen mit den Arbeitergroßen verschont und nicht länger durch ihre Einkäufe begünstigt.

\* Aus Hamburg. Was sparame Bäckermeister immer verdienen, wenn ihre Gesellen Kost und Logis im Hause haben, dafür nur ein Beispiel: Die sparame Hausfrau des Bäckermeisters B. im Ham. arbrook schenkte ihrem Gemahl zu Weihnachten ein prachtvolles Wiedegeschirt, welches nach ihrer Aussage M. 500 kostete. Der Meister, ebenso sparame wie seine bessere Hälfte, war im Zweifel darüber, wie seine Frau zu dem Gelde komme, ihm ein so kostbares Geschenk zu machen, sie mußte ihn aber zu beruhigen und ihm zu beweisen, daß sie die Summe von ihrem Hausstandsgelde erspart habe. Also den Gesellen und Lehrlingen sind in einem Jahre M. 500 an der Kost abgezogen worden, pro Woche M. 10, wirklich ein profitables Geschäft, und wir verstehen es, wenn die ehrsamten Bäckermeister sich dagegen sträuben, das lohnende Nebengel Ästchen der Befestigung ihrer Arbeiter aufzugeben!

Die Senatsverordnung von der Bürgerchaft. Am 27. April kam der Antrag des Herrn Blindmann zur Verhandlung, welcher die Senatsverordnung vollständig illusorisch machen sollte und folgendermaßen lautet: Die Bürgerchaft erucht den Senat: die Verordnung des Senats vom 10. Dezember 1897, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, dahin abzuändern: 1. daß die in den §§ 1, 2, 4, 6 und 7 gegebenen Bestimmungen nur bei Neuerrichtung von Bäckereien Anwendung finden; 2. daß eine Strafbestimmung eingefügt werde, wonach diejenige in einer Bäckerei beschäftigte Person zur Verantwortung gezogen werden kann, durch deren Schuld eine Uebertretung der in den §§ 5 und 8-12 gegebenen Bestimmungen herbeigeführt wird.

Blindmann führte dazu Folgendes aus: „Das Experiment des Bundesrathes mit der Bäckereiverordnung sei vollständig verunglückt. Aehnlich so verhalte es sich mit der Bäckereiverordnung des Senats, die tief einschneidet in den Betrieb der Bäckereien. Es läge alle Anlaßung vor, gegen dieses Schablonistren bestimmter Gewerbetriebe Front zu machen. Die Senatsverordnung sei die erste ihrer Art, die von einer Landesregierung erlassen worden sei. Es sei doch merkwürdig, daß gerade die Regierung der Republik Hamburg auf diesem Gebiete vorangehe. Mit Jubel begrüßt wurde die Verordnung lediglich vom „Vorwärts“, vom „Hamburger Echo“ und den übrigen Blättern dieser Partei, die es darauf abgesehen habe, den Mittelstand zu vernichten. — Hedner kritisirte die einzelnen Bestimmungen der Verordnung. Die Voraussetzung, daß im Bäckergewerbe gesundheitschädliche Zustände herrschen, sei durchaus falsch. Die Sterblichkeit im Bäckergewerbe sei eine verhältnißmäßig sehr geringe. Professor Dr. Girth hält das Bäckergewerbe für eines der gesündesten Gewerbe. Bei der hiesigen Großen Arbeiter-Krankenkasse erkrankten im Jahre 48 pzt. der Mitglieder, bei der Bäckergehilfen-Krankenkasse nur 23 pzt. Daraus sei ersichtlich, wie unbegründet die Behauptungen seien, die häufig in öffentlichen Versammlungen aufgestellt würden, zumal auch die Beschuldigungen von der vorhandenen Unsauberkeit in Hamburger Bäckereien. Der vor-

Antrag wolle, daß diejenigen Bestimmungen, welche für jene Bäckereien nur schwer durchführbar seien, nur für diese gelten sollen. Hierbei komme zunächst der für die vorbeschriebene Luftströmung in Frage, der in älteren Bäckereien in dem vorgeschriebenen Umfange häufig nicht gemessen werden könne. Das Gleiche sei der Fall bezüglich der Luft. Noch schlimmer sei die Bestimmung im § 7, welche die Klopstanlagen, welche in vielen Betrieben nicht existieren können. Nun seien allerdings Ausnahmen im § 16, aber bei 75 pSt. der Befehle um Ausnahmegewilligung schlagender Befehle erfolgt. Darin liege eine große Härte, die ungerechtfertigt, daß der Betriebsinhaber für alle Folgen der Verordnung verantwortlich gemacht wird. örtlich müsse lediglich der Urheber der Uebertretung kommen bei der Bundesratsverordnung nicht selten vor, der Urheber einer Uebertretung seinen Revisor demunziert. Dieser könne sich aber gegen die Uebertretung der Vorschriften, wenn die Gesellen die letztere nicht beachten, sei es notwendig, hier bei der Senatsverordnung die Gegenstände zu schützen, denn die Gesellen würden leider gegen die Bäckereiarbeiter und Heizungsgewerkschaften gegen die Meister aufgereizt, wie ein Artikel gegen die Bäckermeister im „Hamb. Echo“ zeige. Der Redner verliest den Artikel, der sich gegen die Opposition der Innungsmeister gegen die Bäckerverordnung richtet. Durch diesen Artikel würden die Gesellen veranlaßt, den Meistern gegenüber zu treten, denn die Artikel gingen auch in die Fachpresse über. Man sollte es den Innungen überlassen, für zu sorgen, daß Mißstände in den Gewerbebetrieben beseitigt würden. Die Innungen würden von der Aufsichtsbehörde kontrolliert und damit sei die Gewähr für ein gesundes Wirken gegeben. Die Senatsverordnung aber sei schädlich und bedrücke die Bäckereiarbeiter. Deshalb hege er den Wunsch, daß die Bürgerschaft bekunden möge, daß sie mit dieser Maßnahme nicht einverstanden sei und auf diesem Wege nicht mitgehen wolle.“

Der Antrag wurde schließlich in einer neungliedrigen Kommission begraben. Uns mit den Ausführungen des Herrn B. befassen, verbietet der Raum dieses Blattes, nur so viel sei gesagt, daß er wieder mal statistische Zahlen angeführt hat, welche willkürlich zusammengestellt und entzerrt sind. Im Annehmen von Zahlen versteht sich der Herr ja überhaupt ganz ungezeichnet, wie jedem Kollegen vom Breslauer Innungstage bekannt ist, wo er in dem Bestreben, den Maximalarbeitstag zu reden, Zahlen anführte, die sich nachher als vollständig unrichtig herausstellten.

**Aus Wandbeck.** Am 28. April hatte die Innung der sämtlichen Nichtinnungsmeister zu ihrer Versammlung eingeladen, um über die Forderungen der Gesellen zu beraten. Der Bäckermeister W. hatte sich auch zur Versammlung eingeladen und bei seinem Eintritt in's Lokal legte ihm der Innungsoberschatz die Frage vor, ob er in dieser Frage mit der Innung gehen wolle, worauf Herr W. erwiderte: „Ja, wenn der Weg, den die Innung einschlägt, in meinem Interesse und dem meines Geschäfts für mich gangbar ist.“ Herr W. wollte eben erkundigen, was denn die Innung zu unternehmen gedenke. Hierauf hat ihn der Oberschatz, sich so lange im Nebenzimmer aufzuhalten, bis die Innung einen Beschluß gefaßt habe. Herr W. bedauerte sich bestens für diese Aufmerksamkeit; er hatte nicht Lust, einer Versammlung, zu der er schriftlich eingeladen — im Nebenzimmer beizuwohnen, verließ das Lokal und wird nun seine eigenen Wege gehen. Die Herren Innungsoberschatzen können natürlich eine eigene Meinung eines Meisters gutheißen. Bei ihnen giebt es nur unbedingte Unterordnung unter ihren von prophanem Hochmuth diktierten Standpunkt.

**Aus Jhehoc.** In einem Schreiben, welches der Kollege B. von dem Bäckermeister Mathiesen erhielt, welcher sich nicht unglücklich hatte, dem Gesellen beim Verlassen der Arbeit 40 % viel Invalidenbeiträge vom Lohne abzuziehen, die natürlich nicht zurück verlangt, aber erst zurück gezahlt wurden, nachdem er mußte, daß sonst gegen ihn Klage angehängt werde, kam die Bildung so recht zum Ausdruck, indem es lautet: „Sollten sie noch etwas von mir wollen, möchte ich Ihnen bitten, direkt an die Polizei zu wenden und nicht meiner Frau mit ihrer geprünten Persönlichkeit zu belästigen, sonst könnten sie Bekanntschaft mit dem Straßenpflaster machen!“

Das ist in der That der Gipfel der Unverschämtheit; erst werden dem Gesellen widerrechtlich 40 % vom Lohne einbehalten und dann verweigert sich der Herr noch zu solcher Drohung.

**Aus Zwickau.** Gesundheitstheorie eines Bäckermeisters. Eine Wittve hat ihren Sohn in der Schule als Bäcker; von der übermäßigen Anstrengung liegt der arme Frau dem Meister Vorhaltungen wegen der Abwanderung des Sohnes machte. Darauf erhielt sie die geistreiche Antwort: „Von Arbeit wird Niemand krank! Der Junge hat sich selbst die Krankheit zugezogen, weil er sich jeden Tag den ganzen Körper gewaschen hat!“

**Aus Nürnberg.** Herr Appel, der Schriftführer der Innung der Bäckereien, bemerkt zu Anfang seines Berichts von der letzten Innungsverammlung: „Die heutige Versammlung, welche sehr schlecht besucht war, hat wieder deutlich gezeigt, daß das Handwerk so faul ist, seine Interessen zu vertreten.“ Der Herr hat damit wirklich ein wahres Wort gesprochen, die Herren sind einfach zu „faul“, ihre Interessen zu vertreten und warten Alles von der Regierung, die sie bei jeder Gelegenheit in ihre Hüfte anbetteln.

**Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandter Berufsgenossen Deutschlands** hat ihren Jahresbericht von 1897 an die Mitglieder versandt. Das Bericht schließt eben so günstig ab, wie das Vorjahr. Nachstehend sind einige Daten aus dem Bericht wieder.

**Gesamt-Einnahme:** Eintrittsgelder M. 2038,50, Beiträge 1. Klasse 10813,40, Beiträge 2. Klasse 39916,80, Beiträge 3. Klasse 2329,20, Festbeiträge ohne Marken 1289,88, bezugsfähige Krankengelder 19,80, sonstige Einnahmen 695,45, Summa M. 57952,08.  
**Gesamt-Ausgaben:** Für ärztliche Behandlung M. 6583,82, für Medikamente, Bandagen usw. 4403,40, Krankengelder 1. Klasse 2555, Krankengelder 2. Klasse 9970, Krankengelder 3. Klasse 1504,50, für Familienangehörige 136,50, für Krankenkassen 10505,90, für Reconvaleszenten 43,25, für Auslagen Beiträge 59,06, für Sterbegelder 1328,70, für Entschädigungen 297,37, Unkosten: a) persönliche 7794,08, b) sachliche 253, für sonstige Ausgaben 255,66. Summa M. 48615,66.  
**Bilanz:** Gesamt-Einnahme M. 57952,08, Gesamt-Ausgaben M. 48615,66, Mehrbetrag M. 9336,42.  
Gesamt-Vermögen am Schlusse des Jahres 1895 M. 21078,72, 1896 M. 30549,69, 1897 M. 39886,11.

Die Kasse hatte im Berichtsjahre 18 Todesfälle unter ihren Mitgliedern, im Durchschnittsalter von 32<sup>11</sup>/<sub>18</sub> Jahren. Todesursache war: in 4 Fällen Lungenschwindsucht, 2 Lungenentzündung, 2 Lungenleiden, je 1 Unfall Verwundung, Nierenleiden, 2 Gehirnverwundung, je 1 Bauchfellentzündung, Rippenfellentzündung, Hirnschlag, Ertrinken und Erschießen.

Die Krankheiten vertheilten sich wie folgt auf folgende Fälle: Pflanzgewebsentzündungen an Händen 180, Füßen, Beinen, Schultern usw. 94, Armen 41, Rheumatismus 93, Lungenkranke 51, Luftröhrenkatarrh bzw. Luftwege 52, Innere Erkrankungen 53, Hautkrankheiten, Krätze usw. 49, Influenza 49, Magen- und Darmleiden 42, Brandwunden 27, Geschlechtskrankheiten und Syphilis 23, Augenerkrankungen 25, Brüche und Verrenkungen 9, Drüsenleiden 8, Gehirn- und Nervenleiden 7, Ohrenkrankheiten 6, Blasen- und Nierenleiden 5, Herzleiden 3, Sonstige Erkrankungen 29.  
Durchschnittsziffer auf je 100 Mitglieder 26,9 Fälle, auf jedes Mitglied 4,7 Tage.

603 Kranke mit 9539 Krankheitstagen wurden in ihrer Wohnung, 243 mit 5482 Tagen in Heilanstalten behandelt, zusammen 846 Fälle mit 15021 Krankheitstagen.

Der Vorstand bemerkt am Schlusse des Berichtes: Allen Mitgliedern der besondere Hinweis, daß die Zentralkasse den gesetzlichen Anforderungen genügt, folgedessen ihre Mitglieder von der Zugehörigkeit zur Zwangs-kasse, d. h. Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen befreit.

Verschiedene Bäckereinnungen beabsichtigen durch Errichten von Innungs-Krankenkassen unsere Zentralkasse zu schädigen, sie bezwecken damit, die Bäckergesellen im Krankenkassenwesen zu bevormunden und durch deren Beiträge sich billige Innungsbeamte halten zu können.

Deshalb, Mitglieder, haltet fest an Euren gesetzlich zustehenden Befreiungsrechte, agitirt unter Euren Kollegen für die Zentralkasse, lasse sich Keiner durch besondere Vereinbarungen der Innungen in die Innungs-Krankenkasse zwingen, denn alle derartigen Vereinbarungen haben keine rechtliche Wirkung und machen außerdem den Arbeitgeber strafällig.

Alle derartigen Zwangsmassnahmen lasse man sich nicht gefallen und bringe sie sofort zur Anzeige der örtlichen Verwaltung.

**\* Eine ganze Anzahl Kongresse und Generalversammlungen** haben Oester und die folgenden Tage stattgefunden. In Göttingen fand die Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes statt. Demselben gehörten am Schlusse des vorigen Jahres an: 1237 Bürstenmacher (darunter 117 weibliche), 2776 Drechsler (28 weibliche), 1822 Korbmacher (19 weibliche), 968 Stellmacher, 38673 Tischler (43 weibliche), 247 Bildhauer, 59 Böttcher, 134 Glaser, 54 Tapezierer, 311 Zimmerer und 1214 Diverse. Der Kassenbericht vom 1. Januar 1895 bis 31. Dezember 1897 schließt in Einnahme und Ausgabe mit M. 950 987,84 ab, der Bestand der Kasse beläuft sich auf M. 123 329,67 in den Zahlstellen und der Hauptkasse. In den Ausgaben figuriren unter anderen: Reiseunterstützung M. 73 085,73, Gemäßregelunterstützung M. 6520,16, Rechtschutz M. 11 633,28, Agitation M. 101 835,58, Umzugskosten M. 4601,80, Nothhelferunterstützung M. 5556,50, „Holzarbeiter-Zeitung“ M. 133 992,22, die „Gleichheit“ M. 1820, Gehälter M. 25 146,20, Verwaltungskosten M. 11 267,13, Kosten des Verbandstages M. 4274,33, dem Streifonds überwiesen M. 38 573,70, für die englischen Maschinenbauer M. 5000 und Vorzuschuß an den Streifonds M. 208 500. Die beantragte Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde mit 62 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Ebenso lehnte die Generalversammlung des Verbandes der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands mit 42 gegen 20 Stimmen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung prinzipiell ab. Ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge wurde ebenfalls abgelehnt, doch soll der Zentralvorstand eine Agitation für Erhöhung der Beiträge entfalten und eine Urabstimmung vornehmen lassen. An diese Generalversammlung schloß sich ein Kongreß derselben Arbeitsgruppe an. Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergleute und Hüttenarbeiter fand in Dortmund statt, auch hieran schloß sich ein Kongreß. Bei beiden Veranstaltungen wurden dem aus dem Buchhause zurückgekehrten Ludwig Schröder lebhafteste Ehrungen zu Theil. Die Schuhammer hielten Kongreß und Generalversammlung in Mainz ab. Die in Würzburg versammelten Glaser lehnten den gestellten Antrag auf Anschluß an den Holzarbeiterverband ab, beschloßen dagegen, die Beiträge von 15 auf 20 % zu erhöhen. Die Müller tagten in Erfurt; mit 18 gegen 12 Stimmen wurde die Arbeitslosenunterstützung abgelehnt. Der Beitrag wurde von 60 auf 80 % pro Monat erhöht. — Die schweizerischen Gewerkschaften hielten in Solothurn einen Kongreß ab.

**\* Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts** haben in voriger Woche ihren Umzug aus dem bisherigen Lokale, Gasthaus „Zum Hirsch“, in das von ihnen käuflich erworbene neue Heim: Stuttgarter Gewerkschaftshaus (Gasthaus „Zum goldenen Bären“), Eßlingerstraße 17/19, bewerkstelligt. Das neue Gewerkschaftshaus, in Mitte der Stadt und in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen, ist durch umfassenden Umbau, durch welchen der Gesamtwert des ganzen Anwesens auf über M. 300 000 gestiegen ist, den modernen Verhältnissen entsprechend eingerichtet worden. Die reisenden Gewerkschaftsmitglieder werden von den neuzeitlichen Einrichtungen der Herberge voll befriedigt sein, und bitten wir dieselben, von dem Adressenwechsel Notiz zu nehmen.

Herrn Harry Trüller in Celle bitte ich wegen des in Nr. 25 von 1897 enthaltenen „Aus Celle“ überschriebenen Artikels der „Deutschen Bäckerzeitung“ um Entschuldigung und nehme die beleidigenden Vorwürfe des Artikels als unrichtig zurück.  
Oskar Almann,  
Redakteur der „Deutschen Bäckerzeitung“.

### Versammlungen.

**Berlin.** Am 26. April hielt der Verband der Bäcker eine Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27, ab. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Das Trudhsthem“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Im ersten Punkt wurde dem Gesonnenen Jaßn das Wort ertheilt über das Trudhsthem, d. h. das Kost- und Logiswesen beim Meister. In Anbetracht, daß die Kollegen in anderen Städten mit der Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister in nächster Zeit energisch vorgehen werden, so hoffen auch die Berliner Kollegen, von den Fesseln der Knechtschaft frei zu kommen in diesem Jahr. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Kollegen. Unter „Verschiedenes“ wurde bemerkt, daß wir alle Jahre am 1. Mai eine Versammlung einberufen haben und in diesem Jahre keine, da der Vorstand vom Fachverein sich geweigert hat, mitzumachen.

**Cöpenick.** In Friedrichshagen fand am 21. April eine öffentliche Versammlung der Bäcker von Friedrichshagen, Cöpenick und Umgegend statt, welche jedoch nur mäßig besucht war. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Höpfer über: „Der deutsche Bäckerverband, seine Zwecke und Ziele.“ 2. Gründung einer Mitgliedschaft. 3. Verschiedenes. Der Vortrag des Kollegen Höpfer wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche sich alle im Sinne des Referenten aussprachen. Die Gründung einer Mitgliedschaft wurde vertagt bis zur nächsten Sitzung, in welcher Zeit man jedoch das Vertrauensmännersystem beibehalten wird. Nachdem sich noch mehrere Kollegen hatten aufnehmen lassen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Eberfeld.** Am Samstag, den 8. Mai, tagte in der Restauration Dahmen unter regelmäßiger Monatsversammlung. Nachdem Punkt 1, Geschäftliches, erledigt, nahm zur Stellungnahme zur Bewegung unserer Kollegen in Norddeutschland und Leipzig Kollege Götte das Wort. Die Ablehnung der Forderungen unserer Kollegen seitens der Innungen bezeichnete der Redner als von ihm erwartet. Auch die schon in Freundeskreisen ausgesprochene Ansicht, schon heute Abend durch Sammlung von Geldern die Kollegen zu unterstützen, hält er für verfrüht; denn es sei überhaupt noch fraglich, ob es überhaupt zu einem Kampfe kommen werde. Wenn auch der Chor der Innungen die Forderungen abgelehnt, werden die Arbeitgeber einzeln befragt und vor die Alternative, Existenz oder Ruin gestellt, dürften sie wesentlich anderen Sinnes werden. Der Bezug nach Hamburg, Altona, Wandsbek u. und Leipzig sei aber trotzdem mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fern zu halten. In dem lebhaften Meinungsaustausch waren die Kollegen Geschwind, Bartisch und Martini der Ansicht des Referenten. Kollege Biel ist der Ansicht, daß trotzdem Sammellisten in Umlauf gesetzt werden könnten. Zu einem Beschlusse kam es jedoch nicht. In „Verschiedenes“ wurden die Verhältnisse in den Bäckereien Böhle, Eberfeld, Zietzenstraße, Berwe, Wallstraße, und Bieper, U.-Barmen, einer heftigen Kritik unterzogen. Zum Schluß theilte Götte noch mit, daß am Sonntag, den 12. Juni, in Eberfeld bei Eich, Breitenstraße, das dritte Stiftungsfest stattfindet.

**Frankfurt a. M.** Die hiesigen Bäckergehülfen versammelten sich am Mittwoch, den 27. April, im „Rebstock“, um Stellung zu nehmen zu den Forderungen der Hamburger und Leipziger Kollegen, betr. Auszahlung des Kost- und Logisbetrages und zu einem etwaigen Streik dieser Arbeiter. Tragefer erklärte, es müsse endlich mit der alten Einrichtung aufgeräumt werden, damit der Arbeiter seinen vollen Lohn in haarem Geld ausbezahlt bekomme. Die hiesigen Bäckerarbeiter erhielten zum größten Theile seit drei Jahren den Betrag für die Kost ausbezahlt, es wäre nun an der Zeit, einen Schritt weiter zu gehen, damit auch der Betrag für das Logis ausbezahlt werde. In der Diskussion geistelte Hölzle auf das Schärfste die Laune und Interefflosigkeit der hiesigen Bäckerarbeiter. Wenn dieselben energisch für diese Forderung einträten, wäre sie bald durchgesetzt. Zum Mindesten müßten die Wenigen, welche den Lohnbetrag für die Kost noch nicht ausbezahlen, hierzu gedrängt werden; allerdings müsse auch die Zahl der hiesigen Mitglieder der Organisation zunehmen, wenn etwas durchgeführt werden soll. Rothensburger, welcher im Auslande war, wundert sich, daß man in Deutschland noch so weit zurück sei, in England bestche die neunstündige, in Amerika die zehnstündige Arbeitszeit. — Als nun einige Arbeiter von Höchst in etwas drastischer Weise die Verhältnisse der dortigen Bäckereien und namentlich auch das Verhalten der Polizei schilderten, wickelte letztere einer der Redner scharf angriff, verlangte der überwachende Beamte, daß dem Redner das Wort entzogen werde, was auch nicht gerade notwendig gewesen wäre. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen, laut welcher sich die Versammlung mit den Forderungen der Mitglieder unserer Verbandsstädte Hamburg sowie Leipzig voll und ganz einverstanden erklärt und die kämpfenden Kollegen finanziell zu unterstützen verspricht. Ein Kollege berichtete, daß ein hiesiger Bäckermeister jedem von seinen Arbeitern eine Mark Lohn weniger giebt, infolge der hohen Mehlpreise. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende die Kollegen, sich zahlreich an der Meißener zu beteiligen und beim Kollegen Hölzle zusammen zu kommen zum Abmarsch nach dem Walde.

**Hamburg.** Öffentliche Versammlung bei Lütge am 28. April. Wiewohl sprach zuerst über die Bedeutung der Meißener und wünschte, daß sich die Kollegen gerade so zahlreich daran beteiligen möchten, wie bei dem Festzug des Zwölftages. Eine Resolution, welche besagt, daß sich sämtliche Bäckerarbeiter Hamburgs an der Meißener beteiligen mögen, wird einstimmig angenommen. Hierauf referirte Almann über Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Meister. Er verlas die bei der Innung gestellten Forderungen und nimmt dieselben einzeln noch einmal durch. Kretschmer kommt auf die Kampfesweise der Innung zu sprechen. Dieselbe legt den Gesellen ein Zirkular vor, auf dem diese durch Unterschrift erklären sollen, daß sie sich an keinem Streik beteiligen. Er fordert die Kollegen auf, diese Zettel ruhig zu unterschreiben, um nicht entlassen zu werden. Nachdem noch Almann, Stroße und Dose für die Forderungen gesprochen, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige, von 800 Bäckern besuchte öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Forderungen voll und ganz einverstanden und verspricht, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß dieselben zur Durchführung gebracht werden; im Weiteren erklären die Versammelten, Mann für Mann in den Verband einzutreten und dafür zu sorgen, daß von jedem Bäckerarbeiter die Extrakteur entrichtet wird.“ Nachdem noch 70 Kollegen der Organisation beigetreten, wurde unter brausendem Hoch auf die Bäckerbewegung die Versammlung geschlossen. Eine Ziffersammlung ergab M. 91,35.

— Versammlung der Mitgliedschaft der Grobbäcker am 5. Mai bei Lübben, Peterstr. 60. Der Kassirer erstattete Bericht über den Kassenbestand vom ersten Quartal 98. Einnahme M. 335,60, Ausgabe M. 281,45, Bestand M. 54,25. Kassenbestand am 1. Januar M. 66,02. Kassenbestand am 1. April M. 120,17. Almann hielt unter größter Aufmerksamkeit der anwesenden Kollegen einen Vortrag über die Gewerbeordnung und ging auf einige Paragraphen ein, die für Arbeitgeber und -Nehmer in Frage kommen. Zum Schluß ernannte der Redner die Kollegen, stets als wahre Verbandsmitglieder überlegt zu handeln und sich nicht durch brutales Entgegenkommen der Meister zu Verleumdungen hincreifen zu lassen, sondern stets die größte Besonnenheit und Ruhe zu bewahren. Hierauf wurde die Antwort der Meister verlesen betreffs unserer Forderung. Eine Debatte entspann sich hierüber nicht. Nachdem der Kartellbericht bekannt gegeben, wurden als zweiter Kassirer Schirmer, als Thürkontrollor Struthmann gewählt. In 14 Tagen eine Extra-Mitglieder-Versammlung abzuhalten, wurde einstimmig beschlossen.

